

Bruno Brehm — 75 Jahre alt

Lieber Brehm, verspätet erreichen Dich diese Glückwünsche zum 75. Geburtstag, der auf den 23. Juli fiel. Als Du den Tag feiertest, war unser Sommerheft schon gedruckt, doch bei einer Vierteljahresschrift kommt's auf etliche Wochen Verzögerung nicht an. So nimm jetzt von Deinem treuesten Freund all die guten Wünsche entgegen, die ich im Einzelnen nicht benenne; sie sind ein Strauß, entsprossen aus Verehrung und Bewunderung für Dein Werk und für den Mann, der es schuf.

Ich will auch nicht aufzählen, was Du, das „Tornisterkind“ aus dem Sudetenland, dem deutschen Volk schenkest in vielen Büchern, gesegnet mit elementarer Erzählerkraft. Niemand wird den Untergang der Donaumonarchie besser veranschaulichen, als es Dir glückte in Deiner berühmten Trilogie. Und wo findet man wie in diesen Bänden — außer in anderen Deiner Schriften — jene bluthafte, liebevolle Kenntnis des Nebeneinanders der Völker im Donauraum und ihrer Probleme, Süchte, schlechten und guten Eigenschaften? Du weißt wie ich, daß diese seit 1918 verworrene, seit 1867 brüchige Welt nur der Reichsidee und dem Genius des Volkes, dem wir beide angehören, zum Segen der Menschheit Jahrhunderte einer schöpferischen Ordnung verdankte, die nun dahin ist und auch den Südosten prägte nach einem klaren, von Kultur und Ehrgefühl geformten Leitbild.

Ihr Zerfall ließ Dich nie Ruhe finden. Immer aufs neue stelltest Du — auch in diesen Blättern — dar, wie es war und wie es verspielt wurde. Dabei freute es Dich, Männer zu finden, die gleich Dir das Tragische kannten, das sich in stets verschärfter Weise wiederholte. Als ich meine ersten Geschichten in Zeitungen veröffentlichte, warst Du es, der mir sofort schrieb, ich begreife die Völker jener wichtigen Gebiete unseres Erdteils; ich sei ihnen gegenüber

gerecht; ich möge so weiterdichten. Es geschieht selten, daß ein bekannter Autor einen Anfänger so kräftig ermuntert. Du tatest es, übrigens zur selben Zeit, als mir der ganz andersartige Thomas Mann mit seiner gestelzten Handschrift Beifall spendete. Bei Dir kam's aus dem Herzen!

Und dieses Herz blieb mir dann geöffnet wie allen, die Du für echt hältst. Es ließe sich ein Buch füllen mit der Schilderung unserer Begegnungen im Frieden und im Krieg, als wir zum Beispiel im Herbst 1944 den Befehl erhielten, gemeinsam nach Ungarn zu fliegen, um die Kampfwilligkeit der Honvéds festzustellen. Mein Gott, was erlebten wir beiden Hauptleute da! Übrigens, die Madjaren zeigten sich durchaus kampfwillig bis auf etliche Generale.

Du warst mit Leib und Seele Soldat. Schwer verwundet, als Invalide im 1. Weltkrieg von den Russen heimgeschickt, standest Du bald wieder an der Front, und hinkend gingst Du durch den 2. Krieg, ein Mannsbild, wie es unter Dichtern so wuchtig selten auftritt. Wie gut läßt sich mit Dir lachen! Unendlich! Gegner reiben sich gern an Dir, noch eifriger das Pack, das die helle Wut befällt, wenn Dein Name erklingt; es fühlt sich durch Dich entlarvt.

Man hat Dich verleumdet, Dein Werk verfälscht und verfemt, das unverändert jener Gesinnung dient, die dem Abendland nötig ist wie Brot: *Verständnis der Völker füreinander*. Darum geht's! Es gehört indessen Selbstachtung dazu und nicht knechtische Duckmäuserei, Schuldgewinsel und Schuldanwürfe.

Ich maße mir nicht an, einen so großen Erzähler wie Dich mit wenigen Sätzen zu kennzeichnen, noch bedmessere ich, wie es manche unserer Freunde tun, an Deinen Äußerungen. *Du bist Du*, voll Gespür für's Wahre!

Ich danke Gott, daß ich Dein Freund bin und unser Volk Dich als leidenschaftlichen Schilderer großer Vorgänge, heiteren Fabulierer, bedeutenden Kunsthistoriker und glänzenden Essayisten empfing. Aus der Literaturgeschichte drängt Dich niemand mehr hinaus! Dein Heinrich Zillich